

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1942-1943 1943

31.8.1943 (No. 203)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-956787](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-956787)

Ostfriesische Tageszeitung

Verkünderungsblatt der NSDAP.

Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Hauptgeschäftsstelle und Anstalt: Leer, Brunnenstraße, Tel. 2148/2149 / Postcheckkonto Hannover 36949
Bankkonten: Stadtparkasse Emden, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreisbank Aurich, Bremer Landesbank, Oldenburg / Zweigstellen in Aurich, Emden, Esens, Leer, Norden, Weener und Wittmund



Erscheint werktäglich vormittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM. und 30 Pfg. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1,65 RM. und 51 Pfg. Bestellgeld. Postbezugspreis 1,80 RM., einschl. 18 Pfg. Postzeitungsgebühr zuzügl. 36 Pfg. Bestellgeld. Anzeigenannahmeschluss am Vortage des Erscheinens

Folge 203

Dienstag, 31. August 1943

Postverlagort Aurich

Die Feinde bisher nur an den Außenposten

Nach acht Wochen erbitterter Schlachten im Osten — Selbst Prahlhans Knox wird nachdenklich

Wende im Luftkrieg?

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Dr. W. Sch. Berlin, 31. August.

Im Zusammenhang mit der planmäßigen Räumung von Tanagerog gibt der Wehrmachtbericht in gedrängter und eindringlicher Kürze einen Gesamtüberblick über das gewaltige Ringen, das seit nunmehr acht Wochen, seit dem 5. Juli, beinahe pausenlos und mit unverminderter Härte tobt. Diese zusammenfassende Darstellung läßt erkennen, daß der Gegner tatsächlich das Letzte versucht und immer wieder verzweifelt anrennt, um sein Ziel des Durchbruchs zu erreichen. Dagegen steht die deutsche Feststellung, daß auch der Einsatz einer zahlen- und materialmäßigen Ueberlegenheit großen Ausmaßes an keiner Stelle der Front es dem Feinde ermöglichte, unsere Linie zu durchbrechen und aufzurollen. Die Erfolge der Sowjets beschränkten sich zum Teil auf Fronteindrücke, die bald wieder abgeriegelt werden konnten oder aber auch auf Frontverfälschungen, die auf unserer Seite zu dem Zweck durchgeführt wurden, Kräfte einzusparen.

Nach dem großen Siegesgeschrei in den ersten Wochen der hochgewaltigen Sommeroffensive ist man inzwischen auch im westlichen Feindlager zu der Einsicht gekommen, daß das operative Ziel der kombinierten strategischen Pläne an der Ostfront im Verlauf dieses Sommers und Herbstes unmöglich noch erreicht werden kann. Die aufgeregten Kommentare der englischen Presse sind längst einer nüchternen Betrachtung gewichen, in der man

zugibt, daß Raumgewinne solcher relativ geringfügigen Art, wie sie die Sowjets zu verzeichnen haben, nach den gewaltigen raumgreifenden deutschen Schlägen der ersten Kriegsabschnitte im Hinblick auf die Gesamtkriegslage kaum ins Gewicht fallen können. Wenn Stalin jämmerlich nach einem englisch-amerikanischen Unternehmen schreit, durch das mindestens 60 Divisionen von der deutschen Ostfront abgezogen werden sollen, so wissen heute die maßgeblichen Militärs in England und den Vereinigten Staaten, daß diese hochgewaltige Rechnung ein großes Loch hat. Die Kräfte, die zur Abwehr eines Angriffes auf die Festung Europas vom Westen oder vom Süden her erforderlich sind, stehen bereit und brauchen nicht erst vorher von der Ostfront geholt zu werden. In dieser Bindung deutscher Divisionen im Westen und im Süden liegt es ja — das kann ruhig festgestellt werden — mit begründet, wenn wir uns im Osten auf die Strategie der elastischen Verteidigung beschränken, die wir uns aber angesichts der gesamtstrategischen Lage auf Grund des von uns beherrschten Raumes gestatten können. Das wird heute auch ganz offen von vielen Militärschriftstellern in England und in den Vereinigten Staaten zugegeben. Auch im neutralen Ausland sieht man die Dinge vielfach richtig. Die spanische Zeitung „Soja del Lunes“ geht in einer militärisch-politischen Betrachtung von der Konferenz von Quebec aus. Hier habe sich gezeigt, daß die Alliierten schon wegen der sie belastenden politischen Probleme viel größere Eile hätten, ihre Kriegsziele zu erreichen als die andere kriegsführende Partei, die um ihren Lebensraum und um die Lösung bevölkerungspolitischer Probleme kämpfe. Quebec sei weiterhin ein Beweis dafür, daß die Westmächte nicht auf die Sowjets verzichten könnten, weil Moskau allein in seiner Eigenschaft

als Anboß der antikommunistischen Streitkräfte Europas alliierte Operationen an anderen Fronten möglich erscheinen lasse. Deutschland sei darum in der Lage gewesen, nachdem es in drei Jahren durch ununterbrochene Erfolge den notwendigen Raum zur Verhütung einer Wiederkehr der Hungerblockade von 1918 erobert habe, seine anfängliche Angriffsstatik in eine Verteidigungs- und Vernichtungstatik umzuwandeln, um Zeit für die Vorbereitung einer neuen Phase der Angriffsstatik zu gewinnen.

In einer solchen Darstellung wird die strategische Gesamtlage einigermaßen zutreffend aufgezeichnet. Selbst mitten im Feindlager kann man sich solchen Erkenntnissen kaum noch verschließen. Ein besonders eindrucksvolles Zeugnis in diesem Sinne erfahren wir jetzt aus dem Munde des amerikanischen Marineministers Knox, der bekanntlich einmal als der größte Prahlhans des Jahrhunderts prophezeit hat, daß die Vereinigten Staaten die Japaner in spätestens neunzig Tagen einfach zerschlagen würden. Wie kleinlaut klingt dagegen, was Knox heute über die Kriegslage auszulassen weiß: „Bisher haben wir uns nur mit den Außenposten beschäftigt. Außer in der Sowjetunion ist es zu keinen Kämpfen größeren Ausmaßes gekommen, und die Landung auf dem Kontinent muß noch erfolgen; wir müssen erkennen, daß wir gerade am Anfang unserer großen Opfer stehen, und daß die härtesten Prüfungen noch vor uns liegen.“ All das voreilige und maßlos übertriebene Siegesgeschrei, mit dem die gegnerische Agitation bis vor kurzem noch die Luft erzittern machte, gehört tatsächlich im weitestlichen in den Bereich des Nerventrieges. All die fieberhaften und hysterischen Ausbrüche der Angebung in der englischen

(Fortsetzung auf Seite 2)

Schwimmfähiger Volkswagen



An allen Fronten hat sich der Volkswagen durch seine Zuverlässigkeit selbst im schwierigsten Gelände hervorragend bewährt. Seine vielseitigen Einsatzmöglichkeiten haben durch die neueste Konstruktion als kombiniertes Land- und Wasserfahrzeug eine weitere Ergänzung erfahren. — Oben: Start zur Flußüberquerung. Der NSKK-Mann am Heck erwartet den Befehl zum Einschalten der Wasserschraube. Unten sehen wir den Schwimmwagen in voller Fahrt den Fluß überqueren. PK-Aufn.: NSKK-Kriegsber. Junk (Sch.)

Schwedens Hetzpresse bleibt hart

Drahtbericht unseres H.-W.-Vertreters

os. Stockholm, 31. August.

In London herrscht unverhüllte Freude über die Befreiung der deutsch-schwedischen Beziehungen durch die Haltung eines Teils der schwedischen Presse. Der Londoner Nachrichtendienst verurteilte Montag frohlockend, Schwedens Haltung gegen Deutschland „verfehle sich“. Deutlicher kann wohl kaum bekräftigt werden, woher der Wind weht, das heißt wo die Anstifter der schwedischen Hetzpresse zu suchen sind. Man erinnert sich, wie die englische Presse bereits vor Monaten angeklagt hatte, Schweden werde noch vor Ende des Sommers in den Krieg verstrickt werden. Viele andere englische Absichten, die ebenfalls für diesen Zeitraum prahlerisch prophezeit wurden, sind unerfüllt geblieben. So will man wenigstens das neutrale Land in Verwicklungen stürzen, zu Ruß und Rommen der plutokratisch-hochgewaltigen Koalition.

Auf jenen Teil der schwedischen Presse, der an der jetzigen Entwicklung im Norden so starken Anteil hat, hat das aus London reichlich gependelte Lob nur anregend gewirkt. Die marxistische „Montandningen“ erklärt, die Voraussetzungen für einen normalen diplomatischen Umgang seien hinfällig. Deutschland erkenne keine schwedischen Rechte und keine deutschen Pflichten an. Gerade das Organ der schwedischen Gewerkschaften müßte eigentlich, so sollte man meinen, über die deutsche Vertragstreue und den Respekt vor Schwedens Existenz gut genug Bescheid wissen. „Montandningen“ erklärt, Schweden gebe sich nicht vom Wege der Neutralität abdrängen zu lassen. Deutschland wünscht nichts anderes als die Aufrechterhaltung einer wirklichen schwedischen Neutralität, auch gegenüber den Alliierten. Aber von neutraler Haltung der Presse kann wahrhaftig seit langem nicht mehr die Rede sein. „Ara Dagligt Allehanda“ glaubt ihren Lesern glatt folgende Behauptungen vorlesen zu können: „Die Sache liegt so, man wünscht in Berlin, daß in Schweden nur deutsche Angaben veröffentlicht werden sollen; die schwedische Presse sieht ihre Aufgabe in objektiver Nachrichtenvermittlung...“ Man kann trotz des Ernstes der Lage nur lachen, wenn man diese Behauptung auf dem gleichen Zeitungspapier findet, das täglich die tollsten Angaben über und gegen Deutschland verbreitet und zu 90 v. H. nur noch englisch-amerikanisch-sowjetische Neuigkeiten“ froh wiedergibt.

Die schwedischen Abendblätter veröffentlichen ferner durchweg Berichte über Aufseherungen aus Fischerkreisen, in denen beteuert wird, man habe solche Bojen, wie die in der deutschen Note genannt werden, noch nie gesehen und von ihrem Vorhandensein keine Ahnung gehabt. Man sieht aus diesen wenigen Beispielen, daß sich die betroffene schwedische Presse durchaus hartnäckig stellt, sie ist eben ganz im Bann ihrer britischen Auftraggeber.

Niemals entscheidende Landschlachten gewonnen

Alle Versuche der Anglo-Amerikaner werden von den Achsenmächten zerschlagen werden

Eigener Funkbericht

os. Tokio, 31. August.

Geiji Amai, der Präsident des japanischen Informationsamtes, erklärte vor der Auslandspresse, Japan habe sich, vom militärischen Standpunkt aus gesehen, eine machtvolle Position geschaffen, die den Sieg garantiert. Ebenso seien auch auf wirtschaftlichem Gebiet durch die bereitwillige Mitarbeit aller ostasiatischen Völker und in politischer Hinsicht durch die neue China-Politik, die Errichtung eines unabhängigen burmanischen Staates, die Vorbereitungen der Unabhängigkeit für die Philippinen die Vorbedingungen für eine in dieser Hinsicht stabile und glückliche Zukunft des Ostasiens geschaffen worden.

Die Briten und Nordamerikaner haben sich in der letzten Zeit erneut mit ihren großen Taten gebrüht, die sie zeigen wollen. Tatsache ist je-

doch, daß ihre Heere niemals entscheidende Landschlachten gewonnen haben und auch im ersten Weltkrieg die Hauptlast des Kampfes von den Franzosen tragen ließen. Wenn die Achsenmächte heute trotz der scheinbaren Erfolge der Feinde mit ruhiger Zuversicht in die Zukunft blicken, im Lager der Feinde aber Anzweifeln und Nervosität sichtbar werden, schloß Amai — denn ergibt sich daraus, daß die Spannungen, die in dieser Zeit und vor allem in den Vereinigten Staaten sich politisch und wirtschaftlich bemerkbar machen, durchaus ernster Natur sind. Sie drängen die Briten und Nordamerikaner, den Krieg durch eine baldige Offensive möglichst noch in diesem Jahre beenden zu lassen. Ihre Versuche aber werden ganz und gar — und davon bin ich fest überzeugt — von den Achsenmächten zerschlagen werden.

Das bulgarische Volk nimmt Abschied

Der tote König Boris III. in der Alexander-Newski-Kathedrale aufgebahrt

Drahtbericht unseres H.-A.-Vertreters

os. Sofia, 31. August.

Das bulgarische Volk nimmt Abschied. Von den Häusern wehen sich am Mast die schwarzen Fahnen. Die Straßen Sofias sind still und leer, nur vor dem Schloß ist eine Ehrengarde angetreten, die den toten König in der Alexander-Newski-Kathedrale geleiten soll. Von der fernen Kirche schlagen viermal die Glocken. Bald setzt sich das Ehrengeleit in Bewegung, gefolgt von der Königin-Witwe, dem Bruder und der Schwester des Toten, seinem unmittelbaren Gefolge mit dem Ministerpräsidenten Ziloff, dem Kriegsminister und der Generalität.

An der Kathedrale drängen sich schon seit den frühen Morgenstunden die Menschen, die Abschied nehmen wollen von ihrem toten König. Aus allen Teilen des Landes sind sie herbeigeeilt. Wir betreten die größte Kirche der Stadt, das Wahrzeichen Sofias, in ihrer Mitte liegt der tote König aufgebahrt, umgeben von Blumen. Da liegen zu seinem Haupt der Kranz seines Vaters Ferdinand I., seines Sohnes Simeon II. und seiner Witwe. Zu seinen Füßen Kränze des Bruders und der Schwester, Blumen spenden schließen sich an — an der Seite stehen trauerumflort die Feldzeichen des Ständortes Sofia. Ernst sind die Gesichter der Fahnenträger. Generale und hohe Offiziere halten die Ehrenwache. Die Trauernden treten heran, entzündeten die Kerzen und besetzten sie als Zeichen

der Trauer auf einem der vielen Kerzenständer. Jeder will noch einmal das Antlitz des geliebten Königs schauen, um dann still die Kirche zu verlassen. Man hat das Gefühl, daß das ganze Volk wallfahrte zu seinem toten König.

Als erster der Diplomatischen Vertreter in Sofia besuchte der deutsche Gesandte in Sofia, SA-Übergangsführer Beckerle, den Ministerpräsidenten Ziloff, um ihm das Beileid der Reichsregierung auszusprechen. Es folgten die anderen Diplomaten in Sofia. Am späten Nachmittag erschien der deutsche Gesandte, begleitet von den Waffenattachés und dem Personal der Gesandtschaft, noch einmal im Außenministerium, um sich in die dort ausliegende Trauerliste einzutragen, dann begab sich der Gesandte mit seiner Begleitung in die Kathedrale, um auch dort inmitten des bulgarischen Volkes noch einmal den König, den treuen Bundesgenossen des Führers, zu begrüßen.

Die Ursache des Todes

o Sofia, 31. August.

Der von dem bulgarischen Justizministerium zum Tode des Zaren Boris III. herausgegebenen Sterbeattest besagt: „Der Tod erfolgte durch Verstopfung der linken Herzkammer, durch eine doppelseitige Lungenentzündung und durch Anschwellung der Lunge und des Gehirns.“

Die Forderung an uns

Von Helmut Sündermann

os. Es geht wohl allen Parteigenossen so, daß ihnen der Tag, an dem sie ihr erstes Bekenntnis zum Führer und zur Partei abgelegt haben, als ein Wendepunkt ihres Lebens unaussprechlich in der Erinnerung haftet. Und daß sie oft der Stunde gedenken, in der sie ihr erstes Parteibuch in Händen hielten, das jetzt abgegriffen und verwittert sein mag, aber das ihnen damals wie heute ernste Verpflichtung bedeutet im Sinne der Worte, die der Führer ihm vorstellte: „Wenn Du für die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei kämpfst, so kämpfst Du damit für Dein Volk.“

Wir haben uns damals Adolf Hitler ebenso wie unserem Volke ver schworen. Die Synthese von Nationalismus und Sozialismus hat uns tiefst ergriffen, und wir stellen unser Leben ganz bewußt unter ein neues, von unserem bisherigen Dasein völlig getrenntes Geleis; wir erklärten uns bereit, die Aufgabe unserer Generation im Kampf für die deutsche Wiedergeburt und für die Freiheit unseres Volkes zu erblicken, wir fahnen den Entschluß, für uns selbst auf vieles zu verzichten, um unserem Volke alles zu gewinnen.

Ein solches Bekenntnis, dessen waren wir uns bewußt, hat nur Geltung, wenn es nicht allein in Worten, sondern auch in Taten abgelegt wird und jedem, der in der Zeit des so viele Jahre hin- und herwogenden innenpolitischen Kampfes dies tun konnten, war nach dem Siege glücklich und froh darüber, daß er seinen Schwur sichtbarlich hatte bewahren dürfen. Und die „neuen“ Parteigenossen, die später kamen, mochten jahrelang ihre übernommenen Pflichten treulich erfüllen — die Zeit des wirklichen Gesinnungsbeweißes schien unwiderruflich vorbei.

Als dann im Jahre 1939 die zweite Phase des deutschen Freiheitskampfes begann, brachten es die überraschenden und schnellen Siege der deutschen Wehrmacht mit sich, daß es keines Fanatismus bedurfte, um an den Sieg zu glauben, und noch keine letzte Prüfung der Entschlossenheit denen gestellt war, die an Front und Heimat zu kämpfen hatten. Erst seit Jahresfrist, seit die große Gegenoffensive des jüdischen Weltkomplotzes gegen Deutschland und Europa unsere Festung berennt und zu kürzen versucht, gibt es wieder Augenblicke, in denen das Moment der nationalsozialistischen Haltung nach den Begriffen der einklinkenden inneren Kampffreiheit wieder offen in die Erscheinung tritt, in denen der Parteigenosse seines

alten Schwures und Bekenntnisses neu gewahrt wird, und in denen er seine Stunde erkennt. Wenn die Schlagzeilen der Zeitungen von eroberten Städten, von neugewonnenen Ländern, von niedergeworfenen feindlichen Armeen berichten können, wenn die Panzer der Sondermeldungen aus den Rundfunkgeräten erschallen — dann bedarf es keiner Befinnung auf nationalsozialistische Grundertennnisse, keines Gedankens an die letzte Entschlossenheit, die wir im Kampf für unser Volk aufzubringen geschworen haben. Die Stunde, in der sich die Starke von den Schwachen scheidet, schlägt erst, wenn ernste Ereignisse das Volk bewegen, wenn hätte Ereignisse ihm auferlegt sind. In solchen Augenblicken erhebt sich der Parteigenosse wieder aus dem Kreise der Kameraden an der Front und der Volksgenossen in der Heimat durch seine Leidenschaft, sein Bekenntnis und seine Tatbereitschaft.

Die Geschehnisse des Krieges bringen es mit sich, daß die Notwendigkeit rauch entschlossenen Handelns, die Forderung charakteristischer und überzeugungsmäßiger Festigkeit unermittelt und in immer wieder neuen, oft ganz überraschenden Formen an den Parteigenossen herantreten. Nicht nur an der Front, wo jeder Geistes sich plötzlich vor entscheidende Entschlüsse gestellt sehen kann, auch in der Heimat gibt es in der härtesten Kriegsanspannung oft genug Augenblicke, in denen keine Anweisung und keine Dienstvorschrift des Handels lenken kann, und in denen auch die Haltung und innere Einstellung zu den Geschehnissen ohne Anregung durch Wort und Schrift, unmittelbar aus dem Herzen und vom festen Standpunkt des Parteigenossen kommen muß.

Um nur ein Beispiel zu nennen: Es gab und gibt immer wieder eine Reihe von Argumenten, die die Entschlossenheit des deutschen Volkes stärken und seine Siegeszuversicht anregen würden, die wir aber öffentlich nicht aussprechen, um nicht den Kampf des Soldaten an der Front zu erschweren oder dem Feind Hinweise zu geben, die ihm nützen und gleichmaßen dem deutschen Volke schaden würden, weil jedes Wort unserer Zeitungen und unserer Rundfunksendungen ja nicht nur die Heimat, sondern auch den Feind erreicht. In einem so ernsten Lebenskampf, wie wir ihn zu führen haben, muß Disziplin nicht nur im Handeln, sondern auch im Schreiben und Reden höchstes Gesetz sein; weil wir das Element der Parteigenossen mit ihrer festen und klaren Grundeinstellung bis in das letzte Dorf tätig wissen, deshalb dürfen wir es uns erlauben, solche Grenzen sorgfältig und ausschließlich nach den Bedürfnissen und Zweckmäßigkeiten der großen Kampfführung abzugrenzen.

In dem wechselvollen Geschehen, wie es der Kriegsverlauf an den Fronten, der Kriegseinsatz und die Kriegsspieler der Heimat mit sich bringen, den Blick für die größeren Dinge zu behalten, einen festen Wall der Gesinnung zu errichten, jede Regung innerer Schwäche entschlossen mit den Argumenten des Glaubens an die unsterbliche Kraft unseres Volkes entgegenzutreten und in eine echt nationalsozialistische Bereitschaft, für die Gemeinschaft überall dort zu handeln, wo Taten not tun — das ist heute die Forderung an jeden Parteigenossen.

Wo immer in dem großen Lebenskampf unserer Zeit harte Prüfungen an unser Volk herangekommen sind, hat die Partei ihren Mann gehalten in einer Art, die über jedes lobende Wort erhaben ist — das wissen nicht nur wir, das weiß die ganze Nation, und das weiß auch der Feind. Deshalb hat er gerade uns Parteigenossen: weil wir das Stahlgerippe sind des Volkes, das er vernichten will. Wir freilich halten es auch hier wie in der einstigen inneren Kampffähigkeit; die Hoffnungen der Feinde unseres Volkes erfüllen uns mit Befriedigung und Zuversicht, sie sind uns ein sicheres Zeichen

In zwei Tagen 467 Panzer der Sowjets vernichtet

Alle Durchbruchversuche des Feindes gescheitert — Taganrog planmäßig geräumt

() Führerhauptquartier, 30. August.
Das Oberkommando der Wehrmacht gab Montag bekannt: In den schweren Schlachten, die seit dem 5. Juli fast ohne Unterbrechung im Osten anhalten, ist es den Sowjets trotz ihrer großen zahlenmäßigen Überlegenheit an Menschen und Material nirgends gelungen, die deutsche Front zu durchbrechen und aufzurollen. Wenn auch der Feind ohne Rücksicht auf seine starken Verluste immer neue Verbände dort in den Kampf warf, wo er Einbrüche erzielt hatte, so gelang es doch immer wieder durch die bewährte Abwehr und die Gegenangriffe unserer unvergleichlich kämpfendsten Infanterie, die von den anderen Waffengattungen hervorragend unterstützt wurde, die Linien zu halten oder wieder zu nehmen. Wo Ausweichbewegungen vorgenommen wurden, geschah dies in voller Ordnung, nach Zerstörung aller für den Feind wichtigen Objekte, und stets mit dem Zweck, die Front zu verkürzen und dadurch neue Reserven zu gewinnen. Auch gestern kam es besonders im Südbereich der Ostfront zu schweren Abwehrkämpfen. Das völlig zerstörte Taganrog wurde planmäßig geräumt. In den letzten beiden Tagen verloren die Bolschewiken 467 Panzer und 82 Flugzeuge.

In der Ostküste Siziliens griffen Verbände der deutschen und italienischen Luftwaffe Schiffsansammlungen in den Gewässern von Augusta an. Sie vernichteten zwei Tanker mit zusammen 16 000 BRT., sowie zwei weitere Schiffe, und beschädigten vier Frachter durch Bombenwurf schwer. Bei einem

weit in das westliche Mittelmeer vorgetragenen Angriff erzielten deutsche Kampfflugzeuge Bombenvolltreffer schweren Kalibers auf einem feindlichen Schlachtschiff und einem Kreuzer.

Einige feindliche Störflugzeuge waren in der vergangenen Nacht vereinzelt Bomben auf westdeutsches Gebiet.

Im Raum von Sewil hat sich das Grenadier-Regiment 12 der 31. Infanterie-Division besonders ausgezeichnet.

Schlachtschiff und Kreuzer beschädigt

() Rom, 30. August.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag lautet: Der Hafen von Augusta wurde von einem italienischen Luftwaffenverband und von deutschen Kampfflugzeugen angegriffen; vier Einheiten von zusammen 21 000 BRT. wurden getroffen. Ein 8000-BRT.-Tanker erhielt Bombentreffer und explodierte, ein weiterer 8000 BRT.-Tanker geriet in Brand. Im westlichen Mittelmeer wurde ein feindlicher Geleitzug von deutschen Flugzeugen abgefangen, die ein Schlachtschiff und einen Kreuzer beschädigten. Starke feindliche Luftwaffenverbände führten Angriffe auf die Stadt Orte, die Umgebung von Neapel, die Provinz Salerno und auf Catania durch, die beträchtliche Schäden verursachten. Sieben Flugzeuge wurden von italienischen, zwei von deutschen Jägern abgeschossen. Im Feuer der Flakbatterien stürzte ein Spitfire brennend ab.

Wende im Luftkrieg?

(Fortsetzung von Seite 1)

Deffentlichkeit zeigen davon, daß auch die Waffe des Nerzentruges bumerangartig die Wirkungen erzielen kann. Jedemfalls steht heute die britische Deffentlichkeit unvertennbar in einer nervösen Krise, während wir die kommenden Dinge mit aller Gelassenheit abwarten.

Das um so mehr, nachdem die großen Luftwetterfolge der deutschen Luftverteidigung bei den Angriffen auf Berlin und auf Nürnberg den Briten und den Pankees offenkundig doch einige nachdenkliche Stunden bereitet haben. Eine englische Zeitung erklärte es nach den Erfahrungen von Berlin als eine Unmöglichkeit, Neulänge in die Besatzungen der Luftgeschwader aufzunehmen, die zu Angriffen gegen Deutschland bestimmt seien, und es scheint allgemein auffällig, wenn vielfach Pilotenberichte widergegeben werden, die die großen Schwierigkeiten im Kampf mit der deutschen Abwehr unterstreichen. Charakteristisch dafür ist ein aus London datierter Bericht der „New York Times“, in dem es heißt, daß die angreifenden Flieger auf dem Wege nach Nürnberg

dafür, daß wir unserer Aufgabe gerecht werden. Sie mahnen uns aber auch immer wieder, daß wir als Parteigenossen in solcher Zeit kein Recht besitzen, uns von den Geschehnissen treiben zu lassen, sondern daß wir es sind, die diesen Kampf zu führen haben — ganz gleich, an welchem Platz wir stehen.

Wir haben uns unserem Volk verschoren, als wir Parteigenossen wurden, wir wissen, daß in diesen Jahren das deutsche Schicksal entschieden wird, wir erkennen dazu mit jenem weiten Blick, den uns der Führer eröffnet hat, die große, stolze und glückliche Zukunft des nationalsozialistischen Volksstaates, dessen letzten Durchbruch wir erkämpfen — alles, was wir

auf einen ungeheuren Widerstand gestoßen seien. Gewaltige Schwärme von Jägern hätten sich schon bemerkbar gemacht, sobald sich die Angreifer der Küste genähert hätten, und es sei zu der gewaltigsten Luftschlacht des Krieges gekommen. Das britische Luftfahrtministerium habe zugegeben, daß die Anzahl der deutschen Jäger unendlich groß gewesen sei. Jedemfalls habe Deutschland mit dem verstärkten Bau von Jagdflugzeugen bereits wesentliche Ergebnisse sowohl im Hinblick auf Tages- wie auf Nachflüge erzielt. Und deshalb müsse man in der Folgezeit sich auf sehr schwere und verlustreiche Kämpfe einstellen. Es ist unvertennbar, daß eine derartige Betrachtung von der Sorge bestimmt ist, daß man sich vor einem Wendepunkt im Luftkrieg befinden könnte. Es ist noch immer in der Kriegsgeschichte so gewesen, daß jede Angriffswaffe schließlich durch entsprechende Verteidigungsmaßnahmen ausgeglichen werden konnte. Die Steigerung der Abwehr soll für uns wieder das Übergangsstadium zum Einzug neuer Angriffsmittel werden.

bisher taten, tritt zurück gegenüber der Forderung, vor die wir uns heute gestellt sehen, der dramatische Höhepunkt unseres Deutschland gewidmeten Lebens ist in diesem größten Ringen der deutschen Geschichte ertrotzt worden. Niemals vor dem und niemals näher liegt unsere Tat, unser Glaube, unsere Gesinnung so viel wie heute!

Dieses Bewußtsein macht uns stark und unüberwindlich — später wird uns die Erinnerung daran mit dem größten inneren Stolz erfüllen: mit der Gewißheit, im großen Wagen und Wägen als Parteigenosse, als Vorkämpfer des Reiches, als Führer im Volke bestanden zu haben.

Vierzig Gauarbeitsämter

() Berlin, 31. August.

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeits-einsatz, Gauleiter Sauckel, hat bestimmt, daß die neuerrichteten Gauarbeitsämter am 1. September den Dienstbetrieb aufnehmen. Die bisherigen Landesarbeitsämter gehen von diesem Zeitpunkt an in den Gauarbeitsämtern auf.

Es sind 40 Gauarbeitsämter errichtet worden, und zwar die Gauarbeitsämter Ostpreußen (Königsberg), Oberschlesien (Rattowitz), Niederschlesien (Breslau), Mark Brandenburg (Berlin), Berlin, Pommern (Stettin), Mecklenburg (Schwerin), Schleswig-Holstein (Kiel), Hamburg, Weser-Ems (Bremen), Ostthüringen (Lüneburg), Südhannover-Braunschweig (Hannover), Magdeburg-Anhalt (Magdeburg), Halle-Merseburg (Halle), Sachsen (Dresden), Sudetenland (Reichenberg), Thüringen (Weimar), Kurhessen (Kassel), Westfalen-Nord (Münster), Westfalen-Süd (Dortmund), Essen, Düsseldorf, Köln-Aachen (Köln), Moselland (Koblenz), Westmark (Saarbrücken), Rhein-Main (Frankfurt/M.), Baden (Straßburg i. Elsaß), Württemberg (Stuttgart), Mainfranken (Würzburg), Franken (Münchberg), Bayreuth, München-Oberbayern (München), Schwaben (Augsburg), Wien, Niederdonau (Wien), Oberdonau (Linz), Tirol-Vorarlberg (Innsbruck), Salzburg, Kärnten (Klagenfurt), Steiermark (Graz). In den Reichsgauen Danzig-Westpreußen und Wartheland gilt zur Zeit noch eine Sonderregelung.

Von 60 Angreifern 25 abgeschossen

() Berlin, 31. August.

Deutsche Jäger errangen Montag bei Neapel einen großen Abwehrerfolg. Als ein aus 60 feindlichen Flugzeugen bestehender Kampfverband in den Küstenraum einfiel, warfen sich ihm unsere Jäger entgegen und sprengten ihn. Nach bisherigen Meldungen schossen unsere Jäger innerhalb kurzer Zeit 25 der angreifenden Flugzeuge ab.

Fünf neue Ritterkreuzträger

() Führerhauptquartier, 30. August.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberfeldwebel Friedrich Uderes, Jagdführer in einer Panzer-Aufklärungs-Abteilung, Oberfeldwebel Helmut Rohla, Jagdführer in einer Panzer-Abteilung, Oberfeldwebel Gerhard Mäkel, Jagdführer in einem Grenadier-Regiment, Oberfeldwebel Josef Kötter, Jagdführer in einem Jäger-Regiment, Oberfeldwebel Georg Kuntz, in einem Grenadier-Regiment. Friedrich Uderes wurde 1917 als Sohn eines Mannes in Eichen geboren, Helmut Rohla 1917 in Oberhausen-Sterfeld als Sohn eines landwirtschaftlichen Angestellten, Gerhard Mäkel 1914 als Sohn eines Landwirts und Brauereiarbeiters in Jorkflam (Ostpreußen), Josef Kötter 1912 als Sohn eines Friseurs in Augsburg, Georg Kuntz 1917 als Sohn eines Bergmanns in Anarow (Kreis Hoyerswerda).

An der Ostfront fiel Leutnant Heinrich Bödemier, ein mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnetes, hervorragendes Jagdflieger, der wenige Tage vor seinem Heldentode den 35. Luftflieger errangen hatte.

Der Führer hat dem baltischen Justizminister Dr. Konstantin P. P. in Würdigung seiner verdienstvollen Förderung der deutsch-baltischen Rechtsbeziehungen das Großkreuz des Ordens vom Deutschen Adler verliehen.

Verlag und Druck: NS-Gauleitung, Wehr-Ems GmbH, Amalienstraße 10, Emden, am 31. August 1941. Verlagsleiter: Paul Friedrich Müller, Haupt-Druckmeister: Mengo Bolleris (in Wehrdienst), Stellvertreter: Friedrich Gahn. Nur bei amtlich Ansehen: Preisliste Nr. 21.

Der siebente Punkt

Ein neuer Roman von Linn

17) Der Mann erläuterte, wie und wo er dem Hund aufgebauelt hätte, daß er die Adresse des Herrn Staatsanwalts von der Schauspielerin Ria Manon wisse und... „Schon gut!“ Mit halbem Ohr hatte Alf zugehört. Die Tatsache, daß Lumpi da war, erfüllte ihn mit einem Auftrieb, der keine Nebenbedeutungen duldet. Der Mann fröhlich schmunzelnd eine Belohnung ein, und dann gab Alf dem Hausmädchen Anweisungen: Der Hund solle vorläufig ins Badezimmer gesperrt werden. Sobald Alf nach Rückkehr seiner Frau dreimal kurz auf den Knopf der Haustür drückte, möge Eva den Dadel ins Herrenzimmer führen.

Kurz vor neunhundert Uhr kam Frau Doris heim. Eva wollte ihr auf der Diele etwas zuflüstern, aber da öffnete Alf auch schon die Tür zum Arbeitszimmer. Er machte eine einladende Handbewegung, wie er zu tun pflegte, wenn er einen im Ermittlungsverfahren zum Verhör vorgeladenen Beschuldigten in sein Dienstzimmer bat. „Du wolltest mit mir sprechen.“ Das „Doris“ verdruckte er, es erschien ihm im Augenblick reichlich persönlich. — „Du gestattest wohl, daß ich wenigstens den Lebermantel ablege“, heuchelte Doris Mut. Daß sie aber bis über die Ohren in Angst steckte, bewies das wattenweiße Gesicht.

„Bitte!“ Alf bot seiner Frau einen Stuhl an. Sie hatte ihr Hüften auf dem Kopf gehalten und sah so, daß auf ihrem Gesicht das volle Tageslicht lag. Der Gatte hatte den Rücken zum Fenster. Diese Verteilung von Licht und Schatten pflegte er auch bei Vernehmungen stets anzuwenden. „Ich will es dir leicht machen“, beendete Alf das drückende Schweigen. „Du hast dich in einen Klirr eingelassen und willst nun...“

Diese Einleitung wachte in Doris alle Angst vor dem Augenblick weg. „Man sieht“, unterbrach sie, „daß auch ein Staatsanwalt sich irren kann.“ Und dann begann sie ihre Geschichte mit einer so lockeren Natürlichkeit und Formlosigkeit zu erzählen, als sollte sie mit dem Auto bergab.

Schon bei den Ausführungen von Lumpis bitterem Ende wippte Alf lechhaft mit der Fußspitze des übergeschlagenen Beines, und diese Mißtrauensalarmglocke sprach im Laufe des Gesprächs noch einige Male an, was

Frau Doris bemog, gerade diese Stellen ausführlich zu behandeln. „So ist das“, schloß sie ihre Beichte. „Wenn ich Sibille befehlt habe, so mag das deinen Wünschen entgegenstehen. Aber... du tust Sibille unrecht, Harry, Sie ist gut, so gut, daß du deine schlechte Meinung von ihr bedauern würdest, wenn...“

Mit der Pflichterfüllung einer unermutet entspannten Sprungfeder schnellte Alf vom Stuhl. „Ist da alles, was du mir zu sagen hast?“ — Wieder entfärbte sich Doris. „Glaubst du mir nicht?“

Alf ging zur Tür und drückte dreimal kurz auf den Knopf der Wohnungsklingel. Draußen raschelte es an der Badeszimmertür und ein Dadel watschelte ins Zimmer. Eva hielt ihn an der Leine. Der Staatsanwalt griff danach.

Als Eva das Zimmer verlassen hatte, fuhr er, zu der sprachlosen Doris gewandt, mit melserscharfem Ton fort: „Hier ist der tote Lumpi! Auf seiner Leiche baute sich dein Rechtsfertigungsversuch auf. Er ist nutzlos. Hast du mir noch etwas zu sagen?“

„Aber Harry!“ Doris sah verwundert auf den fremden Hund. „Das ist doch nicht Lumpi! Wie kommt es zu diesem Hund? Lumpi ist tot, glaube mir doch!“

Es war unvertennbar, daß in dem Staatsanwalt dieser vierbeinige, wichtige Baustein des Verdachtsgebäudes eine Wichtigkeit aus der Nacht geriet. Alf war aber nicht der Mann, der sich ein so trefflich ins Beweismaterial passendes Prachtstück aus der Hand schlagen ließ. „Das ist nicht Lumpi!“ wiederholte er mit einer an ihm selten beobachteten Bosheit. „Nein, und die Wammfäden sind mit Hilfe einer harmlosen Kartonverwechslung ins Haus gerudelt, und den Brief der Schauspielerin hast du nicht geöffnet, nein, niemals! Und hier“, Alf griff in die Tasche und zog das im Auto aufgebauerte Futteral hervor, „diese Briefe ist dir völlig unbekannt. Du weißt nicht, wie sie unter den Autositz geraten ist...“

Starr blickte Doris auf das Willenfutteral. Sie wußte wirklich nicht, was es damit auf sich hatte. „Harry, ich bitte dich, laß diese beneidlosen Anschuldigungen! Sehe dich mit Sibille in Verbindung! Sie wird dir...“

Ein ironisches Lächeln huschte über Alfs Gesicht. „Sibille? Du scherzest!“ — „Du kannst sie vorladen, unter Eid vernehmen!“ spielte Doris ihren letzten Trumpf aus. Sie hatte es Harry ertrotzt zugerufen. — Dieses wenn auch schüchtern Aufbegehren seiner Frau reizte Alf. „Schluß mit diesen Albernheiten! Die letzte

Frage! Was hast du mit Doktor Brühl vor?“ — „Ich?“ Da war wieder der kalte Schweiß auf den Handflächen. „Nichts, Harry, wirklich nichts!“ Es klang unsicher, so, wie wenn ein Kind eine begangene Missetat ablegnet.

„Du lügst!“ Alf hatte die beiden Worte geglaubt. Der erschreckte Dadel zerrte an der Leine und knurrte Alf beleidigt an. Das Tier wollte sich schüden vor Doris stellen. Doch die gute Absicht blieb im Versuch stecken, denn Doris hatte das Zimmer bereits verlassen.

„Doris!“ Noch einmal stammelte Alf den Namen seiner Frau gegen die Türöffnung. Vielleicht wäre er ihr nachgegangen, doch erfuhr die aufsteigende Gefühlserregung eine Ableitung. Die Telefonglocke klang an.

Der Oberstaatsanwalt war am Apparat. „Ich bitte Sie um Ihren sofortigen Besuch, Herr Staatsanwalt. Eine sehr peinliche Geschichte.“

Wenn Alf später an diesen bewegten Tag zurückdachte, pflegte er ihn als seinen schwarzen Freitag zu bezeichnen.

Er trat in das Dienstzimmer seines Vorgesetzten. Der griff sofort nach einem nicht sehr lauberen, handgeprägten Zettel und reichte ihn Alf ohne ein Wort der Erklärung hin mit ärgerlichem Schwingen, der ausdrücken mochte: „Aber, aber! Wie kann sich nur ein Staatsanwalt in solche tolle Geschichten einlassen!“

Alf las. Seine Augen glitten dabei Automatenähnlich. Die Hand, die das Blatt hielt, bebte leise aber merklich. Endlich sagte er: „Ich darf doch bitten, Herr Oberstaatsanwalt, daß gegen mich ein Verfahren eingeleitet wird.“

Der Chef hob beschwichtigend die Hand. „Das ist ja der Zweck, Herr Kollege!“, milderte er seine amtliche Konzentrierung mit jovialem Ton. „Ein Staatsanwalt auf der Anklagebank! Der Mann hat sicher den Blautoller. Ich habe beim zuständigen Polizeiamt nachgefragt. Wiederholt wegen Ueberschreitung der Polizeistunde und anderer Gastwirtschaftliche vorbestrafte! Erzählen Sie doch mal, was da los war!“

Der Besitzer des Hauses Glühwürmchen in Taubengrund hatte gegen Staatsanwalt Alf eine Beschwerde wegen Reppreller eingereicht. Er habe für eine Nacht das Zimmer 21 gemietet, die Waschgelegenheit und das Bett benutzt und das Haus ohne Begleichung der Rechnung in Höhe von 2,35 Reichsmark verlassen. — Der Taubengrund Polizei war die Sache gleich sehr merkwürdig vorgekommen. Sie hatte die

Anzeige mit einem Boten an Alfs Dienstwohnung in Gelbwasser geschickt, und den Fall erst einmal von dort aus unter der Hand klären zu lassen.

Alf begriff nicht recht, warum sich der Oberstaatsanwalt nach Beendigung des Vortrages ein über das andere Mal aufs Knie schlug und bröhnend lachte, daß ihm die Tränen kamen. „Das ist ja... hm... hm...“ Nun sagen Sie bitte... „Unser geistreicher Herr Staatsanwalt steigt in einem Hotel ab, mietet für eine Nacht ein Zimmer und wird mit einer fremden Dulcinea in eine Zimmereinheit geperrt! Weiß Ihre Gattin davon? Verweigern Sie's ihr! So etwas verbittert die großzügige Ehefrau! Und Geld will dieser Schlingel auch noch dafür haben? Allerdings...“ — die Mundwinkel des Oberstaatsanwalts machten einen Sprung von oben nach unten — „Waschgelegenheit und Bett benutzt! Der Fall liegt nicht so klar, wie er auf den ersten Blick erscheinen mag. Warum haben Sie sich nicht in aller Ruhe ausgekostet? Was kimmerte Sie...“

„Aber Herr Oberstaatsanwalt...“ — „Sie haben recht, Herr Kollege. Aus solcher Zweifelsart kann sich die schneidigste Zweideutigkeit herleiten.“ — „Auf jeden Fall habe ich sofort nach Taubengrund und zahlte...“

„Nichts da!“, wehrte der Oberstaatsanwalt ängstlich ab. Weiß der Himmel, welche Komplikationen sich ein an sich autemeinter Reinigungsversuch im Haus Glühwürmchen heraufbeschwören könnte. Staub um die Geschichte können wir beileibe nicht gebrauchen! Wir legen das Geld in den Umschlag und lassen die Polizei die Sache erledigen.“

Alf verließ das Dienstzimmer des Vorgesetzten. Dessen Gesicht sah jetzt, da er allein war, keinesfalls so kreuzfidel wie vorher aus. Von Kraa kletzte den Mittelfinger seiner klöbigen Hand leutrecht auf die Schreibtischplatte und bemalte sich, mit dem Zeigefinger einen Kreisbogen zu schlagen.

„Das ist ja... hm...“, brummte er verdrießlich, „was in drei Teufels Namen hat er sich im Haus Glühwürmchen für eine Nacht ein Zimmer zu mieten, die Waschgelegenheit und das Bett zu benutzen und...“

„Nun waren doch ziemlich spät in Gelbwasser gelandet! Gondelt wieder nach Taubengrund zurück! Ob es sich nicht doch um eine galante Haarndekurze handelt? Dann erst recht kein Staub! Die Geschichte befragt mir nicht!“

(Fortsetzung folgt.)

Tapfere Söhne unserer Heimat

0tz. Mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse wurden ausgezeichnet: Gefreiter Georg Schütte, Aurich; Gefreiter Peter Goes, Moorboort; Gefreiter Wilhelm Hinrichs, Spetendorf; Obergefreiter Wolbert Göh, Walle; Unteroffizier Folkert Jansen, Langefeld; Gefreiter Bunting, Plaggenburg; Gefreiter Albert Schulze, Emden.

Aus ostfriesischen Sippen

0tz. Rentner Heinrich ter Haseborg feiert am 3. September seinen 90. Geburtstag. Haseborg ist in Weenermoor geboren und verbringt jetzt seinen Lebensabend bei seinem Sohn, wo er noch immer kräftig in der Landwirtschaft mithilft. Er ist ein alter Anhänger des Führers.

In Weerhauderfehn beging Witwe Johanna Pöppelmeier, geborene Bootsman, an der Rajenwiese wohnhaft, ihren 89. Geburtstag.

Am 1. September kann Frau Etje Köttelein, geborene König, aus Ostwarlingsfehn ihren 84. Geburtstag feiern. Oma Köttelein verrichtet noch alle Hausarbeiten und geht nach von Ostwarlingsfehn nach Neermoor. Mit regem Interesse verfolgt sie die Geschehnisse der heutigen Zeit.

Stallkörung der Hengste beendet

0 Am 25. und 26. August fand im Fuchgebiet Ostfriesland die Stallkörung der bisher aufgestellten Beschäler statt, die durch die Mitglieder des Komitees der Landesbauernschaft vorgenommen wurde. Die Beschäler wurden an 16 Stellen des Bezirks zusammengezogen und waren sämtlich zur Stelle. Von den 77 bisherigen Vätertieren wurde 64 die Defektkörung für die kommende Beschälerperiode unter Vorbehalt normaler Befruchtung im Dezember 1942/43 wieder zugelassen. Ein Dingt ist nach Oldenburg verkauft. Die Körung der dreijährigen Hengste findet vom 8. bis 10. Dezember in Aurich statt.

Die aus der Zucht auscheidenden Tiere haben die in sie gesetzten Erwartungen nicht voll erfüllt, so daß sie jungen Anwärtern Platz machen müssen. Die verbleibenden Hengste machten allgemein einen festen Eindruck und gingen meistens viel besser als früher am Hauptprüfungs, obwohl die guten Vorküher der Hauptprüfungen fast ganz fehlten. Der Futterzustand der Tiere war, von einer Defektkörung abgesehen, zufriedenstellend, teilweise sogar recht gut. Die Prüfer hätten, trotz der Dertlichkeit der Schauen, hier und dort sorgfältiger sein können.

Der Auftakt für die Anfang Dezember stattfindende Hauptprüfung, an der noch die dreijährigen Vätertierwärter teilnehmen, war die Besprechung der Körung der alten Hengste.

Hengstvorangelschau 1943

0 Die Auswahl der zweijährigen Hengste für das Vorangels findet am Mittwoch und Donnerstag statt. Es sind angemeldet für den Termin in Wittmund sieben, Gens fünf, Dornum zwei, Norden vier, Suurhuusen zehn, Dinte fünf Hengste, am zweiten Tage in Leer vier, Solthorpe elf, Weener zwei, und in Norikum fünf Tiere. Hier wird zugleich die Prämierung der besten Hengste vorgenommen, da eine Zusammenführung derselben in Aurich in diesem Jahre unterbleibt.

0 Schäden durch Vernebelungen. Der Präsident des Reichskriegsschadensamtes gibt Richtlinien für die Behandlung von Entschädigungsanträgen wegen Schäden durch Vernebelungen. Soweit das Abblafen von Nebel zum Schutze gegen Kampfmaßnahmen erfolgt, werden die durch derartige Abwehrmaßnahmen unmittelbar verursachten Schäden als Kriegsschäden behandelt, auch wenn der erwartete Angriff nicht erfolgt. Es ist jedoch stets auch zu prüfen, ob bei der Entschädigung des Schadens etwa ein Verschulden des Geschädigten, insbesondere durch unvorsichtige Annäherung an die Nebelgeräte, mitgewirkt hat.

0 Auch in diesem Jahre Deutsche Sparwoche. Der Reichserziehungsminister gibt bekannt, daß der Deutsche Spartag in diesem Jahr wieder als Deutsche Sparwoche durchgeführt wird, und zwar in der Zeit vom 23. bis 30. Oktober. Die Schulen sollen auf die Bedeutung dieser Veranstaltung hingewiesen werden. Die Werbung wird durch die in Betracht kommenden Kreditunternehmen in den Schulen auf Grund der geltenden Abmachungen durchgeführt.

Emden

Am Donnerstag Kundgebung im „Tivol“

0tz. Am Donnerstagsabend spricht der stellvertretende Gauleiter Ministerpräsident Soel in Emden. Parteigenosse Soel hat schon manches Mal in der alten Kampfstätte der Bewegung, im „Tivol“, an das nationale Gewissen der Massen appelliert! Auch war er nach manchem der seinen britischen Terrorangriffe in unserer Stadt, überzeugte sich selbst von der vorbildlichen Haltung der Emdener Bevölkerung und hat, soweit es in seiner Macht stand, mit für Abhilfe der entstandenen Nöte gesorgt. An den Fronten des Ostens schlägt heute der deutsche Soldat in unerbittlicher Härte die Feinde, schützt Volk und Heimat mit dem Einsatz von Leib und Leben. Die Heimat muß sich dieses Opfers auch weiterhin in Haltung und Leistung würdig erweisen. Darum wird Parteigenosse Soel am Donnerstag zu uns sprechen, wird in seiner bekannten ruhigen und sachlichen Weise sagen, welchen Kuts es heute zu feiern gelte. Emden, kommt dazu in Massen! Die Kundgebung beginnt um 20 Uhr.

0tz. Bahn frei für den D.M.K.-Wagen! Wahre Helfer in der Not sind die Krankenwagen des Deutschen Roten Kreuzes. Hier in Emden, wo vier solcher Wagen zur Verfügung stehen, laufen täglich Hilferufe beim D.M.K. ein, die den schnellen Abtransport eines plötzlich Erkrankten oder Verunglückten fordern. Sofort legt sich dann einer der Wagen in Bewegung und bringt den Erkrankten schnell, sicher und behutsam in die ärztliche Behandlung des Städtischen Krankenhauses oder des Ausweichkrankenhauses der Stadt Emden. Diese Wagen versehen den Dienst weit über den Stadtbereich hinaus, bis in die Bezirke der Kreise Norden, Leer sowie Aurich und haben durch die Zuverlässigkeit ihres Einsatzes schon vielen das Leben retten helfen.

„Die letzte Schlacht gewinnen wir“

Georg Seiffe vor den Kreispropagandaleitern im Gau Weser-Ems

0tz. In der Gauhauptstadt waren die Kreispropagandaleiter der NSDAP, sowie die an verantwortlicher Stelle stehenden Mitglieder des Gauringes für Volksaufklärung und Propaganda zu einer zweitägigen Arbeitstagung zusammengetreten, um vor Beginn der in diesem Jahre besonders sorgfältig vorbereiteten Versammlungswelle die Maßnahmen zu besprechen, die im Gau Weser-Ems ergriffen sind, um mit der ganzen Schlagkraft der nationalsozialistischen Bewegung jeden einzelnen Volksgenossen anzupreisen und ihn mit dem fanatischen Siegeswillen zu erfüllen, der die Propagandisten des Nordseegaus erfüllt.

Im Verlaufe der Tagung sprachen die Gauhauptstellenleiter Porzäe und Dr. Grolle zu ihren Arbeitsgebieten und betonten, daß die Monate, die früher als sogenannte „Saure-Gutzeit“ verstrichen waren, im vierten Kriegsjahr dem Propagandaleiter der Bewegung des Führers tagtäglich eine Fülle von Aufgaben und Problemen stellten. Im August fanden in allen Kreisen Appelle der nationalsozialistischen Führerschaft statt. Der Gaupropagandaleiter selbst sprach auf 25 derartigen Appellen zur politischen Lage und von der Pflicht jedes Nationalsozialisten, Träger des unbedingten Siegeswillens zu sein. Im September wird der Gauleiter ebenso wie der Stellvertretende Gauleiter auf einer ganzen Reihe von Kundgebungen der Partei in allen Ecken des Gaus sprechen, bis dann im Oktober eine Versammlungswelle auch die Volksgenossen der letzten Ortsgruppe aufritteln wird.

0tz. Gaupropagandaleiter Georg Seiffe nahm ausführlich zur politischen und militärischen Lage Stellung und stellte heraus, wie unrecht doch die ewigen Gerüchtemacher und poli-

tischen Spießbürger haben, die sich immer wieder als Werkzeuge des feindlichen Nervens und Agitationskrieges erweisen. Gewiß stellt, so sagte der k. Gaupropagandaleiter, der Luftkrieg unserem Volke viele und schwere Probleme, aber ein Volk, das viele saubere und anständige Volksgenossen unter sich hat, kann mit den barbarischen Mitteln des Luftterror nicht zermürbt werden. Was auch immer kommen und wie schwer auch der Weg sein wird, Deutschland wird immer das letzte Wort haben und die letzte Schlacht gewinnen. Es gelte nur, immer wieder auf die souveräne Ruhe hinzuweisen, mit der der Führer das deutsche Volk wie einst in der Kampfzeit der Partei dem Tage des Endzuges entgegenführt. Jeder gewissenlose Gerüchtemacher muß mundtot gemacht werden, dann kann es uns gleich sein, was der feindliche „Propagandakrieg ohnegleichen“, von dem man kürzlich aus Quebec hörte, bringt. Der nationalsozialistische Propagandist ist ausschließlich Propagandist des Sieges, denn er weiß, daß Deutschlands Ernährung gesichert, seine Wehrmacht, in vielen Schlachten bewährt, die beste der Welt und die deutsche Rüstungswirtschaft trotz aller Gerüchte so leistungsfähig wie nie zuvor ist.

Am Sonntag nahmen die Tagungsteilnehmer an einer Feiertunde teil, die die Gaupropagandaleitung zum 420. Todestag des deutschen Freiheitskämpfers Ulrich von Hutten im Oldenburgischen Schloß unter Mitwirkung des Oldenburgischen Staatsorgans durchführte. Gaukulturhauptstellenleiter Dr. Grolle sprach von Huttens Bedeutung als Rufer und Mahner zur deutschen Freiheit und Volk-Liebe vor Oldenburgischen Staatstheater sprach Worte Huttens und das aus dem Huttentoman Kurt Eggers'.

0tz. Sonntag wieder Papierkammung. Am kommenden Sonntag veranstalten Politische Leiter und die Hitler-Jugend eine Papierkammung. Die Volksgenossen werden gebeten, ihre Altpapierbestände wieder zu bündeln und zur Abgabe bereitzuhalten; sie werden zwischen 9 und 12 Uhr abgeholt.

0tz. Bohnenpflücken auf Mittwoch verschoben. Der Einsatz der Bohnenpflücker, der für heute vorgegeben war, mußte aus technischen Gründen auf morgen, Mittwoch, verlegt werden. Die öffentlichen Dienststellen und die privaten Helfer, die ihre Arbeitskraft für die Bergung dieser Ernte zur Verfügung stellen, werden also gebeten, morgen früh um 8 Uhr mit Taschen und Gefäßen am Kleinbahnhofs zu sein und mit dem Sonderzug nach den Bohnenfeldern von Hinte und Osterhufen zu fahren.

0tz. Kleintierdiebstähle durch Raubzeug. Hier wurde in letzter Zeit wiederholt über Kleintierdiebstähle gemeldet und berichtet. Jetzt gibt ein Fall, bei dem fälschlich acht Küllen verschwand und Diebstahl angenommen wurde. Aufklärung. In den frühen Morgenstunden auf die Anruhe beim Geflügel aufmerksam gemacht, konnte der Besitzer der Tiere noch feststellen, wie ein Marder aus dem Stall verschwand. Und wieder fehlte ein Tier. Es steht fest, daß alle Raubzeug und Raubwild durch kleine schadhafte Stellen des Stalles sich Zugang zu verschaffen weiß, darum Vorstich!

0tz. Geld aus dem Küchengastrant entwendet. Einer Anwohnerin der Gartenstraße wurde aus ihrer Geldtasche, die sie im Küchengastrant liegen hatte, der Betrag von 100 Reichsmark entwendet.

0tz. Gestohlenes Fahrrad zurückgebracht. Das am Freitag in der Kleinen Brückstraße gestohlene Damenrad wurde „Grasmann“ wieder an demselben Platz abgestellt, wo es entwendet war. Dieser Vorfall dürfte der Besitzerin eine Lehre sein, ihr Rad nicht wieder unangeschlossen auf der Straße stehen zu lassen.

Aurich

0tz. Montag erste Vorstellung der Gastspielbühne. Am Montag beginnt die Gastspielreihe des Oldenburgischen Staatstheaters in Aurich mit der Komödie von Peter Baus „Ein ganzer Kerl“ und nicht mit Schillers „Kabale und Liebe“, wie zunächst vorgegeben war.

0tz. Hundemusterung ist verschoben. Die für den 2. September angelegte Hundemusterung ist auf einen späteren Zeitpunkt verschoben worden. Der neue Musterungstag wird noch bekanntgegeben.

Norden

0tz. Jugendappell bereits um 7,30 Uhr. Die am Mittwoch im „Deutschen Haus“ stattfindende Morgenfeier der schaffenden Jugend beginnt nicht um 8,30 Uhr, sondern um 7,30 Uhr.

0tz. Gegen das Jugendbischjoch verstoßen. Eine größere Anzahl jugendlicher unter 18 Jahren wurde rauchend auf der Straße angetroffen und von der Polizei festgesetzt.

0tz. Ring in grünen Bohnen. Ein Einwohner, der in einem hiesigen Geschäft grüne Bohnen gekauft hatte, fand in diesen einen Trauring. Durch Anfrage bei dem Geschäftsmann stellte sich heraus, daß die Verkäuferin ihren Ring bereits vermisste. So konnte ihr der Ring wieder ausgehändigt werden. Aus Freude darüber spendete sie einen Betrag für das RSW.

0tz. Hage. Keine Tiere quälen. Gestern beobachtete eine hiesige Anwohnerin, wie eine Anzahl größerer Jungen einen Hund mit Steinen bewarfen. Eltern und Erzieher sollten die Kinder immer wieder darauf hinweisen, wie häßlich es ist, Tiere zu quälen.

0tz. Grimmerzum. Schulkinder sparen fleißig. Unsere Schulkinder haben wieder fleißig gespart. Im vorigen halben Jahr haben sie 1019,72 Reichsmark und in diesem halben Jahr 1931,11 RM. zurückgelegt.

Leer

0tz. Verbunkelung ist unbedingte Pflicht. Wir wurden von verschiedenen Seiten darauf aufmerksam gemacht, daß in letzter Zeit die

Verbunkelungsvorschriften sehr nachlässig erfüllt werden. Namentlich die nach Höfen und Gärten führenden Fenster lassen vielfach Lichtschatten erkennen. Nachprüfungen ergaben, daß diese Beschwerden leider sehr berechtigt sind. Ansehender gibt es darnach noch immer Volksgenossen, die erst durch Schaden klug werden, d. h. wenn sie empfindliche Strafen getroffen haben. Aber damit, daß „Verbunkelungshüter“ bestraft werden, ist es nicht getan; wer ungenügend verbunkelt, erleichtert den Feinden ihr verbrecherisches Tun, bringt nicht nur sich selbst, sondern auch andere in ernste Gefahr und wird damit durch seinen Leichtsinns zum Schädling in der Gesamtheit.

0tz. Kaninchenjagd am Wochenende. Der Kaninchenzuchtverein von Leer und Umgegend hält am Sonnabend und Sonntag, wie schon kurz berichtet, eine Jungtierjagd in der Viehhofhalle ab. Bemerkenswert ist die große Zahl von wertvollen Zuchtieren, die zur Schau gelangen. Ein Teil davon kann von Zuchtfreunden erworben werden. Zur Einleitung der Schau konnte die Kapelle einer Schiffsstammabteilung gewonnen werden.

0tz. Jähode. Wie steht es um die Dichterin? Die großen Erwartungen auf die Dichterin, die man im Frühjahr infolge der reichen Werke der „Epfel- und Ströbäume“ hegen durfte, haben sich nur teilweise erfüllt. Der Holterbirnbäum zum Beispiel, der hier im Oberledingerlande fast durchweg bei jedem Hause anzutreffen ist, und dessen Früchte zu Saft- und Gimmachweiden von den Hausfrauen sehr beliebt sind, läßt einen guten Beleg vermissen. Trotzdem dürfte jedoch insbesondere die Kypferle den Ertrag der Vorjahre wesentlich überbieten. Auch die Eichelkente erbringt keinen übermäßigen Ertrag. Die Eichel bilden ein gutes Mastfutter für Schweine. Auf eine mäßige oder geringe Eichelkente soll aber nach einer alten Meinung ein gelinder Winter folgen.

0tz. Warnungsjahr. Unfall. Ein auswärtiger Beschäftigter Gimmocher kam auf dem Wege zu seiner Arbeitsstätte zu Fall. Er erlitt einen Fußbruch.

0tz. Hefel. Ein Schuß auf das... Als ein Unkraut seinen Neffen eine Pflanze zeigte, ging unbeschadet ein Schuß los. Das Geschloß traf dem Neffen in den Fuß. Der Verletzte wurde nach Leer ins Krankenhaus gebracht.

0tz. Ganderium. Enten gestohlen. Einem Volksgenossen von hier wurden in einer der letzten Nächte zehn Enten gestohlen.

0tz. Collinghoff. Die Torfabfuhr. Die Witterung kam in diesem Jahr der Torfabfuhr sehr zu statten. Es konnte ein besonders wertvolles Brennstoff gewonnen werden. Der gut abgetrocknete Moorboden und die gut fahrbaren Wege erleichtern zur Zeit die Abfuhr des Torfes sehr wesentlich.

Weener

0tz. Um sein Urlaubsgeld gebracht. Ein beim Bau eines Hauses hier selbst beschäftigter Maurergeselle hatte sein auf Vorschub erhaltenes Urlaubsgeld in seiner im Bau hängenden Kassa verbracht. Als er abends die Heimfahrt nach seinem Wohnort antreten wollte, war das Geld aus dem Kasten entwendet. Die polizeilichen Ermittlungen nach dem Täter sind noch im Gange.

0tz. Lebensmittelkarten gestohlen. Ein gemeiner Diebstahl wurde hier dieser Tage verübt. Einer in der Weidenstraße wohnenden Witwe wurden sämtliche Lebensmittelkarten aus ihrer Wohnung gestohlen. Auch ein Sparfaßbuch ist ihr abhandlungsgelommen. Der Täter konnte bislang nicht ermittelt werden. Die Kaufleute werden nochmals darauf hingewiesen, auf Lebensmittelkarten ohne Namen des Inhabers keine Waren zu verpacken.

0tz. Wunde. Stallkörung der Hengste. Dieser Tage wurde hier die Körung der im Reiderlande Nationaleritten Decheninge durchgeführt. Der Kommission wurden etwa 30 Beschäler vorgestellt. Die raffigen Tiere, die sich in guter Verfassung befanden, konnten sämtlich wieder zur Zucht zugelassen werden. Der Vorführung wohnten, sehr viele Züchter und Interessenten aus Wunde und Umgegend bei.

0tz. Stablmooerweide. Vom Kohnwagen entführt. Ein kleiner Rosonit Kutsche vom Kohnwagen, wobei er sich Verletzungen am Rücken zuzog.

0tz. Wundersee. Durch ein Pferd verlegt. Als der etwa 17-jährige Sohn eines hiesigen

Milch stets abkochen!

0 Befanlich neigt die Milch leicht zum Säuern und ist dann für manche Verwendungszwecke weniger gut brauchbar. Es sollte daher die Milch, auch die entrahmte Frischmilch, im Haushalt sofort nach dem Eintreffen abgekocht werden. Insbesondere muß hierbei die Milch für Säuglinge und Kleinkinder zweimal aufwallen oder nach dem ersten Aufwallen noch ein bis zwei Minuten aufkleinem Feuer unter ständigem Umrühren kochen erhalten werden. Durch das bisher schon meist übliche Abkochen der Milch im Haushalt wird nicht nur eine bessere Haltbarkeit der Milch erzielt, sondern es werden auch etwa vorhandene Krankheitserreger abgetötet. Sollte die Milch oder die entrahmte Frischmilch leicht angeäuert sein, so läßt sich oft noch Suppe, Brei oder Pudding daraus herstellen.

Leicht angeäuerte Milch kann notfalls auch für den Säugling verwendet werden, doch ist es erforderlich sie mit einer kleinen Menge (zwei Prozent) Nondamin, Maizena oder einem anderen mehr ein bis zwei Minuten unter ständigem Umrühren zu kochen. Saure Milch und saure entrahmte Frischmilch läßt sich von Erwachsenen nach mehrtägigem Stehen als Diätmilch genießen, oder es kann in üblicher Weise daraus Quark gewonnen werden. Es heißt jedenfalls mit diesem so nahrhaften Lebensmittel sorgfältig umgehen, damit keine Verluste eintreten!

Landwirts ein Pferd aus der Weide holen wollte, scheute das Tier. Der junge Mann wurde gegen die Holzposte gedrückt und trug eine Schulterverletzung davon. Er fand Aufnahme im Krankenhaus in Weener. Ein hiesiger älterer Gimmocher kürzte vom Hof ab. Er erlitt einen Beinbruch und wurde dem Krankenhaus in Weener zugeführt.

Wittmund

0tz. Bekrafter Leichtsinns. Wie oft hört man Babende darüber klagen, daß ihnen in der Badeanstalt diese oder jene Gegenstände abhandlungsgelommen sind. Zweifellos wird bei der Kleiderablage im Freien manche Kleinigkeit verloren, so daß von einem Diebstahl kaum geredet werden kann. Im übrigen tragen wirklich Bestohlene selbst Schuld, da die Benutzung der Anstalt auf eigene Gefahr erfolgt und insolge Fehlens der sonst anzuwendenden Aufsichtspersonen jeder selbst auf seine Sachen zu achten hat.

0tz. Fische machen reiche Beute. In den Ortschaften unseres Kreises wird über das Auftreten von Fischen geklagt, die vielfach besonders unter den Fühnerbeständen reiche Beute machen. Zur Erklärung sei vermerkt, daß die Tiere vielfach auf dem Lande frei herumlaufen und am Tage von den frechen vierbeinigen Dieben, die sich oft bis an die Häuser heranwagen, geraubt werden.

Esens

0tz. Auch die Hausflure müssen verbunkelt sein. In der letzten Zeit werden häufig Klagen darüber geführt, daß verschiedene Haushaltungen schlecht verbunkelt. Die Polizei mußte in verschiedenen Häusern bereits eingreifen und Strafen verhängen. Es muß immer wieder darauf aufmerksam gemacht werden, daß auch Hausflure verbunkelt sein müssen, denn es darf beim Öffnen einer Tür kein Lichtschein nach draußen fallen.

0tz. Fahrradmarke am Werk. In den letzten acht Tagen wurden in der Nähe des Bahnhofs ein Herrenfahrrad Marke „Görde“ und ein Damenfahrrad Marke „Evel“ entwendet. In beiden Fällen haben die Besitzer die Räder einen Tag und noch länger unbenutzbar liegen lassen. Es ist unverantwortlich, daß Volksgenossen so leichtsinnig mit ihrem Gut umgehen. Wie hierzu die Polizei mitteilt, können die Eigentümer nicht einmal die Nummer des Rades angeben. Wer so leichtsinnig verfährt, der muß mit Schaden rechnen.

0tz. Zimmer für Verletzte gesucht. Noch reicht die Zahl der Zimmer für kriegsverletzte Kameraden nicht aus. Die Verbesserung wird daher nochmals gebeten, Zimmer zur Verfügung zu stellen.

Unter dem Hoheitsadler

Emden. Fährlein 8/351. Für den Kanarenzug fällt der Dienst am Dampfer nachmittags aus. Antreten Mittwoch 15 Uhr an der Gmshofstraße. M-Gruppe 1/281. Walfahrt. Mittwoch. Familienfeier 15.15 Uhr beim SA-Heim. - Meldegefahrhaft 1/281. Heute 19.30 Uhr im Heim. - D. - Fährlein 8/351. Gefamtes Fährlein heute 15 Uhr SA-Sportplatz. Mittwoch Junoag 4 beim SA-Heim.

Norden. Dreiergruppe Sagermarsch. Am 1. September 20 Uhr Sagermarsch für die Politischen Leiter, Walter und Marie der Haderungen und angefallenen Verbände. Kreisführerstellvertreter Meiner spricht. - Fährlein 8/351. Dienstag 19 Uhr mit Sportgerät auf dem Sportplatz. - Meldegefahrhaft 1/281. Walfahrt. Mittwoch. Familienfeier 15.15 Uhr beim SA-Heim. - Meldegefahrhaft 1/281. Heute 19.30 Uhr im Heim. - D. - Fährlein 8/351. Gefamtes Fährlein heute 15 Uhr SA-Sportplatz. Mittwoch Junoag 4 beim SA-Heim.

Leer. D. - Fährlein 8/351. Mittwoch. Familienfeier 15.15 Uhr beim SA-Heim. - Meldegefahrhaft 1/281. Walfahrt. Mittwoch. Familienfeier 15.15 Uhr beim SA-Heim. - Meldegefahrhaft 1/281. Heute 19.30 Uhr im Heim. - D. - Fährlein 8/351. Gefamtes Fährlein heute 15 Uhr SA-Sportplatz. Mittwoch Junoag 4 beim SA-Heim.

Was bringt der Rundfunk?

Dienstag. Reichsprogramm: 10-11: Musikalische Schauen. 11-12: Reichliche Unterhaltungsmusik. 14.15-15: Wally Steiner spielt. 15.30-16: Red- und Kommerzmusik von Goerne, Reiner, Wäcker. Schumann u. a. 16-17: Was in Operetten erklingt. 17.15-18: Kurzwelle am Nachmittags. 18-18.30: Volkshilfe der Rundfunkspieltheater. 18.30-19: Der Feiertag. 19.15-19.30: Frankfurter. 19.45-20: Vortrag von Generalleutnant Dittmar. 20.20-21: Auslese hiesiger Schallplatten.

Dienstagabend: 15.30-15.55: Volkshilfe Musik. 17.15-18.30: Werte von Konrad, Volkman, Rippen und M. Strauß. 20.15-21: Klingende Klänge. 21-22: „Eine Stunde für dich“.

Glück im Unglück / Von Hans-Werner Eybel

Wir lagen schon seit Wochen zusammen in einem schönen Krankenhause, das während des Krieges in ein Militärkrankenhaus umgewandelt wurde, mit jedem Tage gehen wir der völligen Genesung entgegen.

Wir haben wenig Langeweile, nur abends manchmal, oder in den oft schlaflosen Nächten. Im Tage ist man ja immer stärker von den Dingen in Anspruch genommen. Auch haben wir viel Besuch, der uns die Zeit des Nachmittags kurz erscheinen läßt. Der eine oder der andere hat seine Frau, seine Braut oder seine Eltern zu Besuch, die nur unter Anwesenheit der dienstlichen Gewalt — in diesem Falle eine sanfte Mahnung — die Zeit ist um: von den Seiten ihrer Verwandten zu bringen sind.

Aber dann kommen die längeren Stunden, von fünf bis sieben, sie sind zwar noch immer angefüllt mit den Eindrücken des Nachmittags, dieser oder jener liest noch in den gependeten Zeitungen, doch wenn dann die Schwestern kommen, um uns das Bett für die Nacht zu richten, es ist dann inzwischen noch das Abendbrot gereicht worden, und kurz nach acht — dann kommen die für manchen so schwer zu überlebenden Stunden vor dem Einschlafen, wenn es überhaupt dazu kommt. Es ist selbstverständlich, daß in diesen Stunden ein lose geführtes Gespräch versucht, die immer stärker werdenden Schmerzen zu überlisten.

In einer solchen Stunde begann der kühle Stabsfeldwebel Burkhardt plötzlich davon zu sprechen, daß der Krieg nun doch einmal wieder bewiesen hätte, wie weit wir Menschen im allgemeinen von dem rechten Verständnis für die innere Stimme abgekommen wären.

Wir entließen uns zunächst unserer Stimme und nickten nur beifällig zu seinen Worten, wie „erzähle nur“, was er dann auch tat.

Er begann: „Ich bin bei Aiew verwundet worden. Wir ritten in der lendigen Nachmittagsstunde die schattenlose Landschaft dahin, das Lederzeug knarrte, und wenn ich meinem Braunen ermunternd auf den Hals klopfte, kam eine ganz nette Staubwolke zum Vorschein.“

Ich ritt am Schluß der Batterie. Wölfling belamert wir festiges MG-Feuer in die Flanke. Wir gingen so gut als möglich in Deckung und erwiderten das Feuer.

Wir erkannten bald, daß wir einer bedeutenden Uebermacht gegenüberlagen. Wir hatten im Rücken ein kleines Wäldchen, auf das wir uns vorläufig zurückzogen. Wir wukten, hinter uns marschierte ein Infanterie-Bataillon, mit dem würden wir gemeinsam vortreten. Ein motorisierter Melzer ging zurück. Es kam der Befehl: Eingraben! Spaten frei und angefangen mit Buddeln! Wir froren nicht, das fann feiner behaupten, der dabei war. Das Feuer des Gegners schwieg. Das Infanterie-Bataillon hatte die Straße sofort verlassen und war abgedogen, um ungesehen, einen Bogen schlagend, in dem Wäldchen zu uns zu stoßen. Eine Kompanie als Vorhut ging sofort zwischen unsere in Feuerstellung gebrachten Geschütze. Nun konnte der Tanz losgehen, dachte ich mir, und versuchte, mit dem Fernglas etwas vom Feind

zu sehen. Allein vergeblich. Im Lärmen leisteten die Russen tatsächlich Hervorragendes. Ich wurde in meinen Betrachtungen jäh durch heftig einsetzendes Feuer unterbrochen. Und dann kam das Eigenartige, um dessenwillen ich auch dies alles erzähle: Ich fühlte mich plötzlich derart eingeengt, unsiher — Angst war es bestimmt nicht, ich habe mir in Kländern die nötige Kaltblütigkeit geholt —, ich konnte ein-

schick nicht anders. Ich arbeitete mich aus meinem sicheren Loch heraus und kroch einige Meter weiter vor. Plötzlich feindliches Artilleriefeuer, ich fühlte einen heftigen Schlag am Schenkel, sehe mich um...

Wo mein Loch gewesen war, das ich vor Sekunden verließ, gähnte ein Krater — ein Balltreffer. Ich habe nur den Splitter abbekommen, der nun schon entfernt ist. Er schwieg, wir nickten und überließen uns unseren Gedanken. Bald hörte man das gleichmäßige Atmen der Eingeklinkenen.

Luxemburgs Kulturleben ist deutsch

Drei Jahre Aufbau durch Gauleiter Staatsrat Simon

O Im August 1940 übernahm Gauleiter Staatsrat Simon die Geschäfte des Chefs der Zivilverwaltung in Luxemburg, und grundlegend für die weitere kulturpolitische Arbeit und Entwicklung war gleich seine erste Verordnung: der Sprachereferat, nach dem die deutsche Sprache zur Amt- und Schulsprache erklärt wurde. Seit diesem Zeitpunkt hat die nationalsozialistische Partei (insbesondere der Gaukulturverband) gemeinsam mit der Außenstelle des Reichspropagandaamtes Luxemburg, den Kunstkreisen und Stadtverwaltungen) auf dem Gebiete der Kultur eine umfassende Aufbaubarkeit geleistet, die nicht zuletzt deswegen Erfolg hatte, weil sie auf dem deutschen Kulturstand des luxemburgischen Menschen aufbauen konnte.

Der deutsche Volks- und Kunstfilm hat sich in Luxemburg völlig durchgesetzt. Der Refordebau des Filmtheaters im Altreich ist fast erreicht. Damit wird aber etwas Entscheidendes offenbart: der Geist, der im deutschen Film lebendig ist, wird von luxemburgischen Menschen als der ihm gemäße erkannt und aufgenommen. Neu eingeführte Sonder- und Morgenveranstaltungen für den Kulturfilm und die Deutsche Wochenkassen legen für diese Einstellung der Bevölkerung ein weiteres bezeugtes Zeugnis ab.

Das gleiche Bild zeigt sich auf dem Gebiete des Schrifttums. Nach dem ersten Weltkrieg hatte die Alliance française eine reichhaltige Propaganda für französische Bücher unternommen. Als dann 1940 das große Neinmachen in den Verhältnissen und Buchhandlungen durchgeführt wurde, konnte man feststellen, daß viele dieser französischen Schriften und Bücher noch völlig neu und unbekannt waren. — Und heute sind kaum so viel deutsche Bücher und Werte herauszukommen, um das Lesebedarfnis der Bevölkerung zu befriedigen. Das gilt für die Buchhandlungen, die das alte Buch pflegen, in gleicher Weise wie für die neueröffneten Stadt- und Dorfbibliotheken. Die Landesbibliothek stellt mit über 600.000 Bänden, 202 Ausleihstellen, 197 Wiegendrucke eine der größten Bibliotheken im Westen des Reiches dar.

Eine wertvolle Zentralfstelle für Volkstum und Volkskunde, für Heimatkunst und Heimatgeschichte entstand im Landesmuseum, das als großes Gesamtwerk aus einem Vielzahl verstreuter Sammlungen und Museen konzentriert und weiter verbessert und ausgebaut wurde, wobei der neuorganisierte Staatarchivdienst besondere Aufgaben aufwies.

Als ein politisches und kulturpolitisches Instrument wurde der Luxemburger Sender ausgebaut, der früher als eines der besten Hörerorgane der Reichsmächtige einen besonders anrüchigen Klang im Reich hatte.

Früher gab es in Luxemburg trotz der musikalischen Aufgeschlossenheit der Bevölkerung keine Musikfeste und Musiktradition. Gelegentlich veranstalteten ein paar französische oder belgische Orchester ein Konzerte. Jetzt aber besitzt die Stadt Luxemburg wie auch Esch/Alzette ein eigenes Orchester und eine eigene Volksmusikschule. Symphonieorchester und Kammermusikabende. Das erste und zweite Beethovenfest mit Elia Ren in Luxemburg (1942 und 1943) und die Galkonzerte des NS-Symphonieorchesters und der Mäander Vilsharmoniker (unter Kabalka) bildeten kulturelle Höhepunkte. 1943 wurden sogar zum ersten Male „Zeitgenössische Musikfeste“ veranstaltet.

Wie im Musikleben, so hat sich auch im Bereiche der Theaterkultur ein grundfäßlicher Wandel vollzogen. Das Landestheater Mofelland leitete schon in den Jahren 1938 und 1939 durch Galkonzerte wertvolle Pionierarbeit. Das Stadttheater Luxemburg aber darf heute bereits als ein geistiger Mittelpunkt gelten, obwohl es sein künstlerisches Programm aus Galkonzerten der einzelnen Bühnen oder der Spielgemeinschaften der großen Theater des Reiches aufbaut.

Vielfältig ist die Arbeit des Kunstkreises der Stadt Luxemburg, der eine Fülle von Dichtern und Vortragenden, von Einführungen in deutsche Kunst und Geschichte bietet. Die erste Gesamtschau der Werke mofelländischer Künstler in dem vom Kulturverband Gau Mofelland neueröffneten Kunsthause Luxemburg wie auch frühere Ausstellungen des Mofellandes in der Reichsbauwirtschaft, in Polen und Breslau sind weitere Beispiele des lebendigen, von neuen Impulsen getragenen Kulturlebens in Luxemburg.

Arno Kupferschmidt

O Intendant Scheel in sein Amt eingeführt. Ministerialrat Dr. Rainer Schläpfer führte Intendant Rudolf Scheel in sein neues Amt als Intendant des Theaters am Hollendorfsplatz ein. Aus diesem Anlaß sprach der Reichsbauwirtschaftsminister über die besonderen Aufgaben, die sich ausnehmendlich für alle Bühnenkünstler ergeben.

O Dortmund erwirbt neue Gemälde. Die Stadt Dortmund bereitet ihren ungeschwundenen Willen zu einer veranwortungsbewussten Kulturförderung. Sie befindet sich dadurch, daß sie ihre Gemäldesammlung jetzt durch den Ankauf von Gemälden von Kaufmann, Graf, Faber und N. von Alt bereichert hat.

O Seibel auf dem Spielplan einer Infanterie Bühne. Das Theater Hofru, eines der erfolgreichsten Privattheater in Bafareit, kündigt für die nächste Spielzeit Seibels „Maria Magdalena“ an.

Spiel um die Gans

olj. Als der Studerl, dessen häusliches Abendmahl nicht eben zu seiner Zufriedenheit ausgefallen war, im Stammtischlokal auf der alten Post mit einer kleinen Verspätung eintraf, geschah es, daß die schätzbare Zahl drei unentwegt, mehr hatten sich bisher nicht eingefunden, die Karten zur Hand nahmen. Sollte er allein tatenlos daneben sitzen?

„Am was gehts denn?“ frag er gedehnt und war auch schon entschlossen, obwohl ansonsten ein passionierter Nichtspieler, heute einmal mitzumachen. „Am was gehts denn nachher?“

„Am d' Gans.“ „Was, um a Gans? Ja Manner, dös ist ja grad heut a gundenes Fressen für mich. Her mit die Kartn!“

Von den dreien schaut einer den andern verhöhlenden Blickes an.

„Bin ich am End net genehm?“ pißt 's ihnen der Studerl mit der breiten Seite hin.

„Genehm? Warum net genehm?“ lachen die drei lauter, als es die Lage unbedingt erfordert hätte. „Freilich, freilich sei er genehm — hier eine Hand voll Kartn.“

Das Spielergeld waot hin und wider. Aber je mehr der ausgelegte Betrag sich seinem Ende nähert, desto deutlicher wirds, daß es der Studerl ist, der den Löwenanteil an der Gans bezahlen darf.

„Heut is' scho murkscht“, mecht Studerl die Sticheleien eines Ribikers ab, „mit einer halbeten Gans nimms ichs eh noch allein auf.“

Aus der Rüche wälzt sich der Ruch eines knurrigen braungebratenen Gansvogels und als die Reji nach einer Weile ein paar Reißenden Gansjung mit Kartoffelknödeln aufträgt, beginnt der Studerl allmählich bremsig zu werden. Aber je bremsiger er wird, desto verpielt er. Und je mehr er verpielt, desto bremsiger wird er. So kommt es schließlich wie es kommen muß: Das Geld, das der Wirt mit einem loderbaren Schmunzeln entrichtet, kommt fast ausschließlich aus Studerls Beutel. Dafür würde er sich, der Studerl, würde er sich bei dem folgenden Handgemenge mit dem Gänstein schadlos halten.

Die meisten Gäste hatten bereits zu essen begonnen, aber die Gans, ihre Gans, erschien noch immer nicht.

„Wie is' es denn?“ wird endlich der Studerl aufmaulig. „Wann werdens amal fertig mit dem Gansler?“

„Mit was für einem Gansler?“ „Mit was für —? Mit dem halt, des wo mir grad ausgepielt haben?“

„Ja, aber dös — dös is ja lang fertig.“ „Wegen was bringen sie's denn nachat net?“ „Wegen was sie's net bringen? Ja mei, die Gans — die Gans —“

Die drei wälzen sich vor Vergnügen um den Tisch.

„Ja Himmelkreuz! Was is denn nachher mit der Gans?“ „Die — die ha 'm ma — die ham ma doch gestern abend scho gef'n.“

Ludwig Waldweber

Emden, den 28. August 1943. Statt jeder besonderen Mitteilung. Heute verschied nach einem langwierigen, mit großer Geduld ertragenem Leiden, demnach plötzlich und unerwartet, im 71. Lebensjahre unsere liebe, stets treue, sorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwestern, Schwägerin und Tante, die Witwe, des verstorbenen Landgebräuchers Jan Sooten.

Helene Sooten geb. Doitaga In tiefer Trauer: Witte Sooten u. Frau Stintje, geb. Sooten, Hilze Sooten, Sooten Sooten, Evert Neeland und Frau Antelme, geb. Sooten, Entfalter sowie die nächsten Anverwandten. Beerdigung Donnerstag, 2. Sept., 14 Uhr, vom Sterbehause, bei der Roten Mühle 1. Trauerfeier 1/2 Stunde vorher.

Emden-Vorflur, 30. August 1943. Am Freitag, dem 27. August, entschlief nach kurzer, heftiger Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe u. Vetter.

Gerb Wienskamp im 49. Lebensjahre. In tiefer Schmerz: Frau Engelina Wienskamp, geb. Wilhelms, und Kinder. Beerdigung Mittwoch, 1. Sept., 14 Uhr, Trauerfeier 1/2 Stunde vorher.

Groningen, Emden, 28. Aug. 1943. Nach kurzer, schwerer Krankheit starb heute unser aller Liebster.

Hans Gerhard Eilers im Alter von 4 Jahren. In tiefer Trauer: Joh. Eilers und Frau Dini, geb. de Wit, Familie J. Eilers, Familie G. de Wit. Beerdigung und Beener, den 28. August 1943. Heute abend nahm der Herr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die Witwe des Landwirts Engbert Aromminga.

Steverte Aromminga geb. van Ruten im beinahe vollendeten 84. Lebensjahre zu sich in sein Reich. In tiefer Trauer: Neemt Aromminga und Frau Helmine, geb. Dikken, Gerhard Aromminga und Frau Antje, geb. Diddens, Christian Wolters und Frau Taloa, geb. Aromminga, sowie 8 Entfalter. Trauerfeier Mittwoch, 1. September, 14 Uhr, im Beener. Anschließend Ueberführung nach Weener. Datsch Beerdigung 16 Uhr.

Oderlum, Schoonorth, Equatd, Siebelsborn und Vitzgeffe, den 29. August 1943. Statt besonderer Mitteilung. Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief heute mittag sanft in dem Herrn unser lieber, treuer, sorgender Vater, Großvater, Schwager und Onkel.

Jacob Peters Müller in seinem 80. Lebensjahre. In tiefem Schmerz: Meta Müller, Otto Lübbers, J. J. Wehrmacht, und Frau Margarethe, geb. Müller, Dr. med. Otto Berdermann und Frau Theba, geb. Müller, Heito Müller, J. J. Wehrmacht, und Frau Marela, geb. Lübbers, Diet Müller, J. J. Wehrmacht, und Frau Käthe, geb. Weizens, Geyo Uden und Frau Anna, geb. Müller, und die Entfalter.

Beerdigung Freitag, 3. September, 15 Uhr, Trauerfeier 1/2 Stunde vorher.

Klein-Oberdorf, 28. August 1943. Heute 10.45 Uhr entschlief ruhig und gottgegeben nach längerem Leiden im Krankenhause zu Leer meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Nefine.

Hilse Anna Hinrichs geb. Harmis im Alter von 45 Jahren. Gott trifft uns dieser Schlag, doch des Herrn Wille geschehe. In tiefer Trauer: Heinrich Hinrichs und Kinder Hilsmine Hinrichs, Peter Hinrichs sowie alle Angehörigen. Beerdigung Mittwoch, 1. September, 14 Uhr.

Exarium 60 bei Aurich, Berlin, Emden, Norden und Bismar, den 27. August 1943. Statt Karten. Heute abend entschlief nach kurzer, heftiger Krankheit unsere innigstgeliebte, stets um uns besorgte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante.

Anne Simmering geb. Gaen kurz vor Vollendung ihres 70. Lebensjahres. In tiefer Trauer: Uffs, Gerb Simmering u. Frau Lotte, geb. Wittkowski, Hof- Führer Geyo Reimers u. Frau Anna, geb. Simmering, Hof- Sturmann Johannes Simmering und Frau Margarete, geb. Reemts, Obergehr. Frau Simmering und Frau Jurine, geb. Braunemann, sowie alle Angehörigen. Beerdigung Dienstag, 31. Aug., 13 Uhr, vom Burgtor. Trauerfeier im Sterbehause 12.15 Uhr.

Paar Gummitiefel verloren (Reine Jaldernstraße). Gegen Belohnung abzugeben Emden, Beeringstraße 20.

Zahnbogen-Erfindungen, Größe 6,50-20, verloren. Gebr. Schmidt, Tabak- und Kolonialwaren-Großhandlung, Norden.

Motiv-Anhänger verloren. Abzugeben bei der Fa. G. Silomon, Aurich.

Handtasche, dunkelblau, auf dem Wege Johanns, Löwen, Bremer, Marien, Fabrizius- und Ringstraße, Leer, verloren. Gegen Belohnung abzugeben Cordes, Leer, Johannstraße 20.

Braune Leder-Geldbörse mit Inhalt am 28. Aug. in Leer, von Muffhaus Reimer bis Ulrichstr., verloren. Gegen Belohnung abzugeben Leer, Ulrichstr. 14.

Helber, Kindermantel am 27. 8. verloren. Gegen Belohnung abzugeben. Rose, Aurich, Glupe 11.

Nachweide vom Jagen. Siegfried in Voga, zur Größe von 3 Pektar, im Auftrag des rel. Kirchenrats Voga habe ich zu verkaufen. Angebote bitte bis 3. 9. bei mir abzugeben. Winkelbach, Verfeigerer, Leer.

Elkade, 16 Graften, gibt ab Bopvina, Alster Wiedelsum, Ruf Pensum 246.

Beste Nachweide gibt ab Th. Beemenga, Vartshausen.

Schneidergeselle, 53 Jahre, sucht sofort Stellung in Leer oder Umgebung. Angebote unter S 1141 DZ, Leer.

Achtung private Bauherren! Bezug von Dafen, Herden und Gasföckern. Für alle neugebauten und im Bau befindlichen Wohnungsbauprojekten, die durch den Reichswohnungsminister baustofflich verlost sind, können zur sofortigen Bestellung Bezugsgewinne für Dafen, Kohlenherde u. Gasföcker sofort beantragt werden. Es kommen in Frage: a) Fertigstellung in Bau befindlicher Wohnungen, wenn Heiz- und Kochgerät noch nicht beschafft worden ist und eine entsprechende Eitemenge von dem noch zusatzenden Eisenkontingent gekürzt oder von der für das 3. Vierteljahr 1943 zugewiesenen Eitemenge zurückgefordert werden kann. b) Wiederangelegung stillgelegter Wohnungsbauprojekten, soweit Dafen, Herde und Kocher noch nicht beschafft und Eisenkontingent hierfür noch nicht abgeben oder durch die Stilllegung verfallen sind. (Hierüber ist bei Bauherrenvereinigungen eine entsprechende schriftliche Erklärung des Bauherrn oder Bauträgers abzugeben.) c) Um- und Ausbauten von Dachböden und Dachstellern. d) Teilung von Wohnwohnungen. e) Umbau gemischter Räume. Die von den

Palast-Theater, Leer Die Sache mit Styx

STÜCK AKTIE GESELLSCHAFT

STÜCK AKTIE GESELLSCHAFT

STÜCK

WEINBRENNEREI HANAU-BERLIN

MARYLAN

Ein feststehender Begriff erfolgreicher Kosmetik

Wer erteilt Handelschüler Nachhilfestunden in Englisch? Angebote unter S 1142 DZ, Leer.

Küchenschrank, 30 RM, zu verkaufen. Leer, Kleine Koberstraße 6.

Rehanschlupfer zu kaufen gesucht. Ang. unter S 216 DZ, Emden.

Wohn- und Schlafzimmer, gut möbliert, zu vermieten. Angebote unter S 219 DZ, Emden.